

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



[Expedition:
Markt & Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 94.

Hirschberg, Mittwoch den 25. April.

1883.

Der Kern der Judenfrage

Ist der blinde fanatische Haß wider Alles, was einen Tropfen vom Blute Sem's in sich trägt, sagt die Fortschrittspresse. Ist's wirklich der Fall? Wir Conservativen werden, da wir rechte Christen sind, niemals vergessen können, daß die Männer, denen wir die besten Antriebe, die glücklichsten Stunden verdanken (die Verfasser der heiligen Schriften), so hoch sie sich über die Masse ihres Volkes erhoben, doch dem Volke der Juden entstammt sind, ja selbst daß Der, den wir als unseren Erlöser preisen, von einer jüdischen Mutter geboren ist. Wir Conservativen haben mit dem blinden Haß wider das Semitentum nichts zu schaffen.

Wir betrachten allerdings die blutigen Ausbrüche eines fanatischen Antisemitismus in vergangenen Jahrhunderten, die extremen Vorschläge etwa eines Dühring in unseren Tagen als Ereignisse, die mit eiserner Nothwendigkeit nach dem Gesetze gerechter Vergeltung immer wieder über das Volk Israel hereinbrechen, wenn die Last, welche es den Völkern auferlegt, diesen zu schwer wird. Aber eine Thatfache verstehen, voraussetzen, heißt noch nicht, Thatsache verhehlen.

Liegt der Kern der Judenfrage aber wirklich nur in blindem, totem Haße wider das Semitentum? Wir denken — nein! Vielmehr ist der Sachverhalt in Deutschland ein anderer. Ein Volk, das uns fremd ist, durch eine, seit der Verwerfung Jesu uns feindliche Religion; ein Volk, das uns fremd bleibt, als eine durch alle Zeiten äußerlich und innerlich sich gleich gebliebene Völkerrace; ein Volk, weithin durch die Welt zerstreut, aber unter sich verkettet durch dieselben wirtschaftlichen Interessen, Interessen, welche diesem Volksstamme zwar nützen, allein den Ländern, in denen er wohnt, meist wenig ersprießlich, ja oft verderblich sind — so tritt das Israel der

Gegenwart uns entgegen. Und dies fremde Volk nimmt in Deutschland von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zu, an Zahl, an Einfluß und Macht. Es beherrscht je länger je mehr den Zwischenhandel, macht auf Grund der schrankenlosen Gewerbefreiheit auch die Kräfte des Handwerks sich dienstbar, greift mit seinem Capital hinein in Groß-Industrie und Landwirtschaft, wird an der Börse zu einer Macht, die über die wirtschaftliche Lage ganzer Länder entscheidet, zieht die Presse in ihren Dienst, macht durch dieselbe die Stellung in ihrem Volke, macht auf dem Wege Einfluß auf die Gesetzgebung des Landes; Litteratur, Kunst und Wissenschaft huldigt bereits dem jüdischen Capitale. Großartig ist der Zubrang Israels in letzter Zeit auch zum Studium der Rechte, damit öffnen sich ihm die Pforten zur Rechtspflege des Volkes, zur Regierung des Landes — das ist die Stellung Israels gegenwärtig in Deutschland. Wir sind nun weit entfernt davon, jedem Israeliten bewußte Ausbeutung des Gojim, absichtliche Knechtung des Deutschen Schuld geben zu wollen. Wir glauben sogar, daß ein gut Theil gleich zu thun, aber Niemand kann aus seiner Haut fahren, kein Volk eine Jahrhunderte lange Geschichte und Erziehung, eine tief im Blute liegende Racen-Eigenthümlichkeit plötzlich von sich wischen. Israel bleibt uns innerlich fremd und damit — als herrschende Macht — uns gefährlich. Das ist nach den Leuten auch nie und nimmer verborgen geblieben. Leute der verschiedensten politischen und kirchlichen Stellung haben in gleichem Sinne sich seit Jahrhunderten geäußert. Nur der entschiedene Fortschritt, nur die Fortschrittspresse tritt für Israel allwege und allenthalben in die Schranken. — Warum? Man hat gesagt, die Leute sind von Israel

bezahlt und „weß' Brot ich esse, deß' Lied ich singe“. Das ist wohl eine übertriebene Behauptung, wollte man sie auf die Masse der Fortschrittsleute in Anwendung bringen. Nein, wir glauben ohne weiteres der Versicherung ihrer Vieler, daß sie gern und willig durchaus frei in den Dienst Israels sich stellen. Eine innere Geistesverwandtschaft treibt sie eben ganz von selbst, Manchen vielleicht unbewußt, zu Israel hin. Und das ist die neue Gefahr, die der überwiegende Einfluß Israels in sich birgt, daß all' die zerlegenden, die geschichtlichen Grundlagen des Volkslebens untergraben und zertrübenden, die habfüchtigen und auf Gelderwerb ausgehenden Elemente in Israel einen festen Krystallisationspunkt und mächtigen Rückhalt gewinnen. Da heißt's Widerstand zu leisten! — und zwar für Alle, die ihr deutsches, dazu im Innersten doch nicht jüdisches, sondern christliches Volk noch lieb haben. Möglich ist es allerdings, daß durch die vereinigte Macht des Judenthums und Fortschritts jene Reform verhindert wird, die — ohne Haß gegen die Juden — doch die Gefahren beseitigte, welche Deutschland seitens des jüdischen Elementes drohen. Sollte dies geschehen, sollten die friedlichen Reformen der Conservativen wirklich vereitelt werden, dann wäre es nur zum schließlichen Verderben Israels; denn dann würde das geknechtete Volk das harte, jüdische Joch über kurz oder lang mit Gewalt von sich werfen und zerbrechen! Das wäre dann jener fanatische Antisemitismus, welchen wir nimmer wünschen.

Politische Uebersicht.

Berlin, 22. April. Gestern empfangen Se. Majestät der Kaiser in Wiesbaden den General-Feldmarschall v. Manteuffel zu längerem Vortrage. Die Großherzogin von Baden wohnte nebst Gefolge dem

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Längs der tiefgeleitigen Straße, die nach dem Midland-Geböste führte, rollte ein leichter Wagen rasch durch den frühen Morgen. Oben sang die Lerche im Blau des Firmaments, Thau hing an dem gelben Stechginster und die Sonne hatte sich kurz zuvor über die Cornwall'schen Moore erhoben. In dem Wagen saß regungslos wie eine Statue eine Frau in einem Reise-Anzuge und dicht verschleiert. Nicht ein Wort war über ihre Lippen gekommen, seit der Wagen vor mehr als einer halben Stunde Popham verlassen. Durch den dichten Schleier leuchteten nur ein Paar dunkle Augen, welche die Landschaft längs des Weges aufmerksam betrachteten. Der Junge, welcher das fette Pferd antrieb, fühlte immer einen Schauer, wenn er auf sie zurück sah.

An einer Wendung des Weges kamen die Giebel des Midland-Geböstes in Sicht, so düster, so verödet, wie früher. Da standen noch die schwarzen Tannen und die steinerne Vorhalle und der Baum an dem Fenster, an welchem herab Jacquita aus dem Hause gestiegen war. Das Thor hing nur an einer Angel, Unkraut überwucherte den Garten. Nichts hatte sich in dem Jahre der Abwesenheit Jacquita's an dem Plage verändert. Er zeigte dasselbe Aussehen düsteren Verfalls.

Die verschleierte Lady stieg aus dem Wagen, entließ ihn und wanderte einen Fußweg dahin. Ihr reiches Kleid durch das nasse Gras schleppend, kam sie bis zu

dem Aufenthaltsorte der alten Elsie und starrte durch das schmutzige, mit Spinnweben überzogene Fenster in die Küche des Gehöfches. Sie war leert; es schien, daß die alte Dienerin noch nicht erwacht sei. Sie versuchte die Thüre; diese gab ihrer Verührung nach und sie schritt über die Schwelle.

Da stand sie wieder einmal unter diesem Dache — Jacquita — Guy Hazelwood's Gemahlin. Sie warf ihren Schleier zurück und blickte um sich. Ihr Gesicht war bleich und abgehärtet. Dunkle Kreise umrandeten ihre Augen — diese glühenden, feurigen Augen, noch voll zürnenden Glanzes. Ihr reiches Kleid legte den eingesunkenen Fußboden mit schimmernden Falten. Sie war nach dem alten Hause zurück gekommen, aber mit welch' verändertem Gesichte und Aussehen! Das kleine Mädchen war jetzt eine blasse, schöne Frau, die Leidenschaften und Sorgen einer Frau blickten aus ihren großen Augen, — sie war, ach, eine Frau, welche ein verzweiflungsvolleres Herz nach ihrem heimischen Moore mitbrachte, als sie einst von dort mit sich fortgenommen.

Es war seltsam, daß sich Niemand rührte im Hause. Wo war Dandy Dobbin? Wie alle Menschen seiner Klasse, war er gewöhnt, früh aufzustehen. Sie trat in die Halle und stahl sich leise gegen das eichene Wohnzimmer. Die Thüre stand offen und ein großer, klauenfüßiger Sessel war gegen dieselbe niedergeworfen. Geräuschlos wie ein Geist zog Jacquita ihn weg und trat ein. Ein Tisch stand in der Mitte des Zimmers, mit einem leeren Krüge und Gläsern dabei. Das Licht der Morgensonne drang eben durch ein gegen Osten gelegenes Fenster. Im Kamin lag ein Haufen ausge-

brannter Asche, die Stühle standen in Unordnung umher und auf dem eigenen Fußboden am Fuße des Tisches lag der Körper von Dandy Dobbin ausgestreckt. Sein wohlbekannter Friesrock war der erste Gegenstand, auf den Jacquita's Augen fielen, als sie die Thür öffnete. Hat er die ganze Nacht da gelegen?

„Großvater!“ rief Jacquita, unentschlossen an der Schwelle anhaltend.

Er bewegte sich nicht und gab keine Antwort. Sie eilte an seine Seite. Ein dunkler Streifen Blut quoll unter seinem Haupte hervor auf den eigenen Boden und schimmerte im Sonnenlichte. Sie berührte sein graues Haar. Es war steif und mit Blut besetzt. Sie wendete sein Gesicht dem Lichte zu und ein Schrei, der einen Todten hätte erwecken können, brach von ihren Lippen. Es war das Angesicht eines Ermordeten, mit einer entsetzlichen Wunde auf der Stirne und mit glastigen, weit offenen Augen sie anstarrend in der schauerlichen Unbeweglichkeit des Todes!

Schrei um Schrei brach von Jacquita's Rippen und tönte durch jeden Winkel des Hauses, auch zu Elsie's Ohren, die in einer oberen Kammer schlief. Bald erschien die alte Dienerin unter der Thüre, halb angekleidet und bleich vor Furcht. Als sie die junge Herrin dastehen sah über Dandy Dobbin's Körper, hob sie ihre welken Hände empor.

„Ihr hier!“ stammelte sie; „Ihr, Miß Jac! Zurück-
gekomen? Gott schütze uns! Was ist geschehen?
Was ist dem Herrn geschehen?“

Jacquita zeigte auf den daniebergestreckten Mann.
„Sieh' ihn an, Elsie! — Er ist todt — ermordet!“

Gottesdienst in der evangelischen Hauptkirche bei. — Heute Vormittag arbeiteten Se. Majestät mit dem Chef des Civil-Cabinetts und empfingen den Ober-Präsidenten Grafen zu Eulenburg zu längerem Vortrage.

— Die Kaiserlichen Majestäten erfreuen sich des besten Wohlbefindens. Se. Majestät der Kaiser widmet sich auch während seines jetzigen Aufenthaltes in Wiesbaden in gewohnter Weise der Erledigung der laufenden Regierungsgeschäfte und sieht gewöhnlich des Nachmittags einige der zur Kur in Wiesbaden sich aufhaltenden distinguirten Personen bei sich als Gäste an der Kaiserlichen Tafel.

— Der Reichskanzler hat beim Bundesrath beantragt, daß für Rechnung des Reichs von den Zwanzig-Pfennigstücken ein Betrag von drei Millionen Mark eingezogen und in Ein- und Zweimarkstücke umgeprägt werde.

— Die Hygiene-Ausstellung wird, nachdem die Kaiserin von Baden-Baden aus ihren Willen kundgethan, am 10. Mai vorläufig eröffnet werden. Die feierliche Eröffnungshandlung findet erst am 12. Mai durch den bis dahin aus Italien zurückgekehrten Kronprinzen statt.

— Staatsminister a. D. Delbrück hat am Genfer See nicht die erhoffte Besserung seiner Leiden gefunden und wird demnächst nach Berlin zurückkehren.

— Eine Anzahl großer Eisenindustrieller des Rheinlandes hat beschlossen, dem früheren Chef der Admiralität, Staatsminister Stosch, eine kunstvoll ausgestattete Adresse zu widmen, für welche nicht mehr und nicht weniger als die Summe von 36 000 Mk. aufgewendet werden soll. Zwei der namhaftesten Künstler sind bereits aufgefordert worden, entsprechende Entwürfe anzufertigen.

— Zu Ehren des Abg. P. Reichensperger und gewissermaßen als Geburtstagsnachfeier desselben hielt das Centrum vorgestern ein Festessen ab.

[Zur kirchenpolitischen Vorlage.] Am Sonnabend fand im Reichstage eine mehrstündige Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt, in der es sich — wie man glaubt — um die kirchenpolitische Angelegenheit gehandelt hat. Der Reichskanzler hatte in den letzten Tagen wiederholt längere Conferenzen mit Puttkamer und Götter. In parlamentarischen Kreisen betrachtet man es als feststehend, daß auf Aufforderung Bismarck's hin der Ministerrath sich in einer seiner letzten Sitzungen bereits mit der Frage beschäftigt habe, ob die Freigebung der Spendung der Sacramente und des Messelesens concedirt werden könne; der Ministerrath habe sich jedoch einstimmig gegen eine solche Maßregel erklärt. Diese Thatsache wird andererseits zuverlässig bestätigt, bedarf aber zu ihrer vollen Würdigung der Ergänzung, daß Fürst Bismarck durch den Widerstand des Ministeriums, namentlich Götter's und Puttkamer's, wenig erbaut ist und auf eine kirchenpolitische Action keineswegs verzichtet.

— Gestern Nachmittag erfolgte unter großartiger Theilnahme aus dem ganzen Lande und von auswärts die feierliche Beisetzung der Leiche des Großherzogs Friedrich Franz II. An deutschen und außerdeutschen Fürstlichkeiten waren u. A. anwesend: Se. K. und K. H. der Kronprinz, Se. K. H. der

Großfürst Vladimir von Rußland, Se. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Ihre K. H. die Prinzen Albrecht und Wilhelm von Preußen, der Großherzog von Hessen, die Erbgroßherzöge von Sachsen, von Baden und von Oldenburg. — Die Haltung des Publikums war während des ganzen Tages und bei der Trauerfeier eine durchaus angemessene und würdige. Man empfand allseits, daß Mecklenburg durch den Tod seines Landesherrn einen unermesslichen Verlust erlitten hat. Seine 41jährige Regenten-Thätigkeit wird stets mit goldenen Lettern in der einheimischen Geschichte verzeichnet sein. — Am Tage vor der Beerdigung hatte der jüngst zum Officier beförderte 12jährige Sohn unseres verewigten Großherzogs, der Herzog Friedrich Wilhelm, die Ehrenwache am Sarge seines dahingeshiedenen Vaters.

[Reichstag.] Heute wurde der wichtige § 6 berathen, welcher lautet: Als Krankenunterstützung ist zu gewähren: 1. vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung, Arznei, sowie Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel; 2. im Falle der Erwerbs-Unfähigkeit vom dritten Tage nach Eintritt der Krankheit ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld in Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter. Die Krankenunterstützung endet spätestens mit dem Ablauf der dreizehnten Woche nach Beginn der Krankheit. Die Gemeinden sind ermächtigt, zu beschließen, daß bei Krankheiten, welche die Theiligten sich durch eigenes grobes Verschulden, Trunksüchtigkeit oder geschlechtliche Ausschweifungen zugezogen haben, das Krankengeld garnicht oder nur theilweise gewährt wird. Das Krankengeld ist wöchentlich postnumerando zu zahlen. — Der § 6 wurde in obiger Fassung angenommen, ebenso wie die §§ 7 und 8.

— Man rühmt jetzt auf liberaler Seite das Verhalten der Mehrheit des Reichstages zu den socialen Vorlagen und benützt die Annahme der entscheidenden Paragraphen des Krankenkassen-Gesetzes, um in dieser Thatsache die einzig „würdige Antwort“ auf die Vorwürfe der Botschaft zu finden. Damit jedoch in dieser Beziehung nicht eine neue „Entstellung“ entstehe, weist die „N. Pr. Z.“ noch ausdrücklich darauf hin, daß die Annahme der Paragraphen gegen die Secessionisten und den Fortschritt erfolgt ist, und daß der einzige Redner, welcher sich in dieser Beziehung des Beifalls der Linken zu erfreuen hat, Herr Marx Hirsch ist.

— Es ergiebt sich nun aus den Ziffern der Berufs-Zählung, daß, während die Erwerbsthätigen der Land- und Forstwirtschaft sich auf 10 326 031 Personen belaufen, sämtliche anderen Erwerbszweige zusammen nur die Ziffer 10 117 866 erreichen, also hinter der für die Land- und Forstwirtschaft zurückbleiben. Deutschland ist demnach heute noch ein „Ackerbau-Staat“. Und damit ist, indem jetzt die Socialpolitik auf die Sicherung der Lage der Arbeiter, nebenbei die der Handwerker, in's Auge genommen hat, die Aufgabe für die Zukunft hinlänglich klargestellt. Der ländliche Besitz bedarf größerer Reformen. Ist der Besitz erst aus den Fesseln des Capitalismus befreit, so ergiebt sich eine Besserung der Lage der Arbeiter von selber

— das außerdem Nöthige mag der Gesetzgebung dann vorbehalten bleiben, für die das Material aus der eigentlichen Betriebs-Statistik inzwischen zu beschaffen ist.

— In der General-Versammlung der Schlosser-Innung wurde der Beschluß gefaßt, von jetzt ab nur noch solchen Lehrlingen Gesellenbriefe auszusprechen, welche bei Innungsmeistern ihre Lehre absolvirt haben.

— Das Unsinnigste, was der Fortschritt neuerdings geleistet, ist wohl die Idee einer „Gesellen-Innung“. Die Gewerbeordnungs-Commission des Reichstags hat denn auch den Antrag Hirsch (Zude) und Genossen auf Einführung von Gesellen-Innungen mit allen gegen die drei Stimmen der fortschrittlichen Mitglieder abgelehnt.

[Abgeordnetenhaus.] Die Beratungen über die Verwaltungs-Gesetze wurden fortgesetzt. Am Mittwoch soll der Antrag Windthorst wegen Freigebung des Messelesens zur Berathung kommen.

— Auf Grund des Socialistengesetzes hat das Polizeipräsidium zu Berlin eine Druckschrift: „Mucker-, Pfaffen- und Königsschwindel. (Zur Naturgeschichte der Volksausbeuter.)“ — ganz à la „Vote“ geschrieben — ohne Angabe des Druckers und Verlegers — verboten.

— Die Gartenbau-Ausstellung in der Philharmonie, die nur noch sehr kurze Zeit geöffnet ist, ist bis jetzt von etwa 30 000 Personen besucht worden und erfreut sich mehr und mehr wachsender Theilnahme im Publikum.

— Die Freunde von Schulze-Delitzsch, der in Potsdam krank liegt, fürchten dessen Ende. — Die Christlich-Socialen hielten am Freitag Abend ihre regelmäßige Versammlung im Eiskeller ab. Herr Hofprediger Stöcker sprach über die Bedeutung der kaiserlichen Botschaft vom 14. April. Interessant war es, daß der socialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Frohme in Begleitung einer größeren Anzahl seiner Parteigenossen erschienen war und sich in durchaus ruhiger und sachlicher Weise an der Discussion betheiligte.

— Die Berliner Droschkenkutscher hielten vorigen Freitag Abend eine von mehr als 3000 der Ihren besuchte Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, die von den Fuhrherren einseitig aufgestellten Statuten nicht anzuerkennen. Bis heute erwartet man die Antwort der Fuhrherren. Wenn diese auf ihrem Willen bestehen, dann ist der Strike fertig.

— Der vierte hannoversche Bauerntag wird voraussichtlich am 29. April zu Burgdorf stattfinden und die Tagesordnung, außer den Kornzoll- und Steuerfragen, auch die Presse behandeln.

Schwerin, 21. April. Wohl noch nie hat Schwerin so viele Fremde aufgenommen, als an dem heutigen Trauertage. Man schätzt deren Zahl auf zwölftausend. Auch in diesem starken Jubrange liegt ein Beweis dafür, wie die Liebe zu unserm hingeschiedenen Großherzoge in den Herzen aller seiner Unterthanen wurzelt.

Stuttgart. Die Feier des 200jährigen Jubiläums des Ulanen-Regiments ist äußerst glänzend verlaufen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Am Montag hat hier eine große Anzahl

Wer hat das gethan — wer ist mit ihm hier gewesen — antworte mir!

„Es war keine Seele im Hause als Murty!“ rief Elsie, indem sie ihre armen, alten Glieder beugte und ihre Augen aus den tiefen Höhlen hervortraten. „Sie tranken letzte Nacht in diesem Zimmer, als ich zu Bette ging, und zankten wegen Selbes. Murty brauchte zwanzig Pfund und der Herr sagte: er möge danach pfeifen — er sei ein lasterhafter Bursche und habe ihn selber zum Bettler gemacht, und dort sei die Thüre, und er könne sich packen. Um Mitternacht hörte ich Murty fortgehen. Gott habe Erbarmen! Könnte der Sohn von des Herrn einem Bruder dies gethan haben?“

Jacquita eilte zu einem Schranke, der in einer Ecke stand, wo der alte Dandy Dobbin gewohnt war, seine Kasse aufzubewahren. Diese war noch da, aber ausgegraut und leer. Nun wußte sie, wer den Mord begangen hatte.

„Elsie,“ sprach sie, „haben die Zwei im Frieden gelebt, seit ich von hier fort ging?“

„Nein, nicht im Frieden, Miß Jack — sie zankten, daß sich davon das Dach des Hauses hätte emporheben können, denn Murty war wie ein geborener Teufel, nachdem er Euch verloren hatte. Er schwur, Rache an Mr. Hazelwood zu nehmen, und wenn es zwanzig Jahre dauern sollte. Und die Zwei, Miß Jack, tranken zu Zeiten entsehrlich. Ach, Himmel, welch' ein Ende für den Herrn!“

„Läute die Glocke des Gehöftes!“ rief Jacquita wild. „Wo ist Dein Mann? Geh', ruf ihn! Murty

ist der Mörder — er muß gefunden und bestraft werden! Er hat den alten Mann getödtet und beraubt, der in ihn vernarrt war — der sich selber arm machte, um dessen ruchlose Schulden zu zahlen und ihn fernzuhalten von den Händen des Gesetzes.“

Die große, alte Alarm-Glocke des Gehöftes tönte dumpf hinaus über das Moorland. Elsie's alter Gatte kam herbeigehinkt aus den Schafhürden, um den todtten Körper seines Herrn zu sehen, und dann fuhr er hastig fort, um die nächste Obrigkeit zu holen. Zur Mittagszeit wurde bereits der ganze District nach dem Mörder durchsucht, aber vergebens — Murty war entflohen.

In den düsteren Tagen, die nach Dandy Dobbin's Tode folgten, blieb Jacquita in dem Midland-Gehöfte in ihrem Zimmer eingeschlossen und sah Niemanden, als die alte Elsie und die Beamten, welche kamen, um Untersuchungen wegen des Mordes zu pflegen. Der alte Dobbin wurde zur Beerdigung nach dem Kirchhofe zu Popham überführt, aber seine Enkelin — das Mädchen, welches vor einem Jahre nach London geflohen, um einen schönen Gentleman zu heirathen — war zu krank, um ihm zu seinem Grabe zu folgen; deshalb blieb die Neugierde der Moorlandbewohner, die sich gar sehr danach sehnten, ihrer wieder einmal ansichtig zu werden, völlig unbefriedigt. Tag für Tag sah sie in dem traurigen Hause — das jetzt, da der Schatten eines erst kürzlich begangenen Verbrechens darüber hing, um so trauriger war — mit keiner Gesellschaft als der der alten Elsie — sah mit blutlosen Wangen und großen, brütenden Augen, auf den leeren Raum gerichtet, und voll dem Schatten eines großen Ver-

lustes. Nur ein Jahr sein Weib, und jetzt war sie wieder zurück im Midland-Gehöfte, allein, verlassen, mit einem Herzen, das ihr wie eine glühende Kohle im Busen brannte.

„Miß Jack,“ rief die alte Elsie, „es sind wahrhaftig finstere Tage über dies Haus gekommen. Ist es wahr, daß Ihr verlassen seid — ist es wahr, daß Euer schöner Gatte Euch von sich stieß? Es giebt viele Leute da in der Gegend umher, welche sagen, Ihr wäret gar niemals verheirathet gewesen — die faulen Mäuler!“

„Laßt sie sagen, was sie wollen,“ antwortete Jacquita traurig, „es kann nichts ausmachen, Elsie. Ja — ich bin davon gelaufen — ich bin allein in der Welt. Ich werde Guy Hazelwood niemals, niemals wiedersehen!“

„Der Himmel erbarme sich unser, Miß Jack!“

„Still! Kein Wort mehr. Ich bin wahnsinnig gewesen, Elsie, und komme zu spät zu Sinnen — zu spät!“

(Fortf. folgt.)

[Seelischer Conflict.] Artillerie-Unterofficier: „Sie patagonisches Heupferd, wie oft habe ich Ihnen nu schon gesagt, daß des Innere eines Geschützrohres Seele heißt; ein Ding, was och in 'nem Härtig und in 'nem Menschen vorkommt. Ich würde mir schon bis in die Seele ringschämt haben, wenn ich en solcher Delgöhe wäre, wie Sie: Also, wenn ich nu von hier hinten durch das Rohr brülle! — (thut es) „Sie sind ein Döffe! aus was spreche ich dann zu Ihnen?“ Refrut: „Aus der Seele!“

von Bäckern die Arbeit eingestellt, noch weitere Arbeits-einstellungen scheinen bevorzustehen.

— Auf Anordnung des Kaisers wird Sonnabend den 28. d. zu Ehren des Prinzen Wilhelm von Preußen, welcher Anfang nächster Woche in Wien eintrifft, eine größere Truppenrevue stattfinden, zu welcher Truppenkörper der Garnison Wien, sowie der Garnisonen Stockerau, Korneuburg und Klosterneuburg beigezogen werden. Den Oberbefehl führt FML. Freiherr von Bauer, und ist angeordnet, daß an diesem Tage bei allen Gelegenheiten, bei denen sonst die öster-reichische Volkshymne gespielt zu werden pflegt, die preussische Hymne gespielt werden soll. Wie verlautet, wird bei dieser Gelegenheit Prinz Wilhelm das Bataillon des Infanterie-Regiments König von Preußen Nr. 34, in welchem der Prinz Major ist, dem Kaiser persönlich vorführen.

[Das Testament eines Emporkömmlings.] Anfang April d. J. starb in Wien ein reicher Groß-industrieller, der Kassenschrant-Fabrikant Baron Wertheim, mit Hinterlassung eines Vermögens von mehreren Millionen Gulden. Baron Wertheim war ein Emporkömmling, wie sie in Wien nicht zu den Seltenheiten zählen, ein speculativer Kopf, welcher sich mit Glück die productive Arbeit dienstbar zu machen wußte, ein Mann des Handels und der Reclame, aber kein Mann des Gewerbes. Er hatte erreicht, was er rück-sichtslos angestrebte: Reichthum, Orden und Titel. All das mußte er zurücklassen, als er starb. Und nicht genug damit: durch seine testamentarischen Verfügungen manifestirte er, daß er weder seines Reichthums, noch seines Ordens, noch seines Adels (welch' letzteren er gekauft hatte, wie das in Wien leider üblich ist) würdig gewesen, indem er seine Millionen mit Ueber-gehung seiner Gattin, seiner Arbeiter und selbst der Wohlthätigkeitsanstalten seinen verschiedenen Maitressen und unehelichen Kindern vermachte.

Frankreich.

Marseille. Sonntag Abend flog in St. Chamas ein, 3000 Kilo Pulver enthaltendes Pulvermagazin in die Luft, eine durch die Explosion herbeigeführte Feuer-brunst legte 7 große Nebengebäude in Asche. Nur mit großer Anstrengung gelang es, die Explosion eines zweiten Pulvermagazins, welche die ganze Stadt gefährdet haben würde, zu verhindern. Bei dem Unglücks-falle hat ein Mann sein Leben eingebüßt.

England.

Sonnabend hat in der Nähe der der Regierung gehörigen Waffenfabrik in Enfield eine Dynamit-Explo-sion stattgefunden, der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Rußland.

Der Tag der Krönung des Czaren ist, wie ver-lautet, nunmehr auf den 15. Mai festgesetzt.

Provinzielles.

Görlitz. Gestern ging ein Commando von unge-fähr 85 Mann vom hiesigen Jäger-Bataillon nach Kohlfurt, Penzig und Rauscha ab. Sie sind aus allen vier Compagnien des Bataillons ausgewählt, und zwar sämmtlich Forstleute von Beruf und werden in den genannten städtischen Oberförstereien mit der Anlage von Forstkulturen beschäftigt werden.

— Schwaidnitz, 24. April. Die Stadtverordneten-Versammlung vom gestrigen Tage verwarf den Antrag bezüglich Abschaffung des in der höheren Mädterschule eingeführten Geschichts-Lehrbuches von Schmelzer. — Der Magistrat beantragt die Bewilligung von 12 967 Mk. zur Beschaffung einer Reservemaschine für das Wasser-hebewerk. Diese Summe wird vorläufig nicht bewilligt. — Unsere Singakademie erntete bei Aufführung des Oratoriums den reichsten Beifall. Insbesondere wurden die Solisten, darunter Amtsrichter Deutsch-Walden-burg (Bass) und Gymnasiallehrer Preiß-Neuböschütz (Tenor) gefeiert.

— Saarau, 21. April. Heute fand im „Gast-hofe zur Hütte“ die erste Versammlung des „Saarauer Lehrervereins“ statt. Es waren 24 Mitglieder erschienen, welche folgende Herren zum Vorstände auf ein Jahr wählten: Tschorn-Saarau; Kunick-Tschchen; Knebel-Raabens; Burkert-Saasan; Heimann-Königszell. Es wurde ferner eine Commission, welche die Aufgabe hat, über wichtige Fortschritte auf dem Gebiete der Pädagogik und der Naturwissenschaften zu berichten, bestehend aus: Lejner-Domanze, Wuttke-Schönfeld, Bleicher-Jauernick und Stengel-Saarau, gewählt. Es folgte hierauf der Vortrag des Collegen Burkert über: „Der Lehrer ein Wehrmann.“ Im Laufe der Debatte wurde dieser Vortrag als eine Perlen-schnur bezeichnet, dies legt gewiß die Gebiegenheit des-selben dar. Der Lehrer soll besonders ein Wehrmann gegen religionslose Schulen sein.

— Brieg. Der Bau des neuen Landwirtschafts-schulgebäudes schreitet rüstig vorwärts und dürfte im

künftigen Jahre die Ueberfiedelung der Schule nach dem neuen Gebäude erfolgen.

Gleiwitz. Die Schüler der Ober-Realschule unter-nahmen behufs Pflege der Jugendspiele am letzten Dienstag in Begleitung mehrerer Lehrer einen Ausflug.

Neustadt O.-S. Die Garnisonfrage beschäftigt hier wie in Leobschütz auf das Lebhafteste unsere Be-völkerung. Nachdem vorige Woche von hier aus eine Deputation in Reife bei dem Divisions-Commandeur Herrn Grafen Häcker war, um bei demselben sich für Neustadt zu verwenden, fanden am letzten Freitag und Sonnabend geheime Sitzungen unserer Stadtverordneten statt, in welchen die Angelegenheit reiflich erwogen wurde.

Löwenberg. Wenn unsere Stadt durch Verlust des Kreisgerichts, durch Verlegung der Garnison und durch das Aufhören des einst so glänzenden Hoflebens des verstorbenen Fürsten von Hohenzollern-Hechingen in Bezug auf geschäftlichen Verkehr unerzehlliche Verluste erlitten hat, so wird allgemein von der nun endlich zur Ausführung gelangenden Eisenbahnlinie Löwen-berg-Greifenberg-Friedeberg ein gewiß nicht aus-bleibender Aufschwung erwartet.

Quaritz. Am 19. d. Mts. wurde der Stellen-besitzer Joseph Rothe zu Klipschen in seiner Schlafkammer, im Bette und bis an den Hals zuge-deckt liegend, erschossen aufgefunden. Ein Weiteres ist bis jetzt nicht ermittelt worden und wird wohl die Unter-suchung das Nähere ergeben.

B. Haselbach. Große Entrüstung herrscht hier und in der Umgegend über die Rohheit eines jungen Burschen, der bei der am gestrigen Sonntag im Karbe-schen Gasthause zu Nieder-Haselbach stattgehabten Tanz-musik eines Mädchens wegen gegen 11 Uhr Abends auf offener Straße einen anderen jungen Menschen der-maßen mit einem Messer in den Kopf stach, daß der Betreffende nach starkem Blutverlust jetzt schwer krank darniederliegt. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wäre zu wünschen, daß zur Warnung für Andere streng-stens von Seiten der Behörde gegen den jugendlichen Messerhelden vorgegangen werde.

Locales.

* Der fortschrittliche „Schwindel“ geht unge-stört vorwärts. Wenn auch die Presse jener Partei, Dank der Controlle der Conservativen, nicht mehr die größten Lügen auszustreuen wagt, so sucht sie jetzt durch gewisse Wendungen ihrem Lesepublikum Sand in die Augen zu streuen.

Bald sind es ungenannte Vertreter der Aristokratie, mit der die Presse von Zeit zu Zeit „zusammen kommt“, dann wieder Darstellungen, welche vermöge der ge-sperreten Schrift den oberflächlichen Leser glauben machen müssen, der Amtsvorsteher von Pommitz sei des „Wort-bruches“ angeklagt, während umgekehrt er wegen „Ve-leidigung“ geklagt hat.

Heute steht wieder in Betreff der Anklage der Staatsanwaltschaft gegen den Freiherrn v. Kottenhan im „Boten“ wörtlich geschrieben: „wegen dessen be-kannter Züchtigung eines erwachsenen Mädchens“, wäh-rend die Presse recht wohl weiß, daß die Züchtigung gegen ein unerwachsenes, die bisches Kind ge-schah, welches der Schande der öffentlichen Gerichts-Verhandlung entzogen werden sollte.

Noch stärker sind die fortschrittlichen Provinzial-blätter („Dieg. A.“ etc.), sie sagen sogar: „Herr v. K. weiß aber noch immer in Italien und soll sogar die Absicht haben, seiner ihn so plötzlich überkommenen Reiselust noch durch eine weitere Reise nach dem Orient, Griechenland etc. Genüge zu thun, womit ja gleichzeitig auch der Austrag des heimischen, kleinen Prügelscherzes auf längere Zeit verschoben werden könnte.“

Dieses wird in die Welt geschickt gegen einen Ehren-mann, der das, was er gethan, noch stets offen und ehrlich vertreten hat.

Wir dächten, Angesichts der Vorgänge in unserer Stadt müßte den Lesern der jüdischen Presse bald übel werden, wenn diese Angelegenheit, in der die Fortschritts-partei eine mehr wie jammervolle Rolle gespielt hat, immer wieder aufgefressen wird. Für unsern Kreis haben wir zu constatiren, daß der conservativen Sache bis jetzt noch nichts so förderlich gewesen ist, als das schmutzige Treiben der Fortschrittler in dieser Angelegenheit.

* Die hiesige Schützengilde hielt Montag den 23. April ihr erstes Legatschießen ab und erhielt das Legat der Rathskellerpächter Herr Kuhnt. Vor hun-dert Jahren erhielt dasselbe Legat ein Enkel des Le-gators, der Kaufmann Gottfried Glasei.

** [Maul- und Klauenseuche.] Unter dem Schwarzviehbestande des Guts-Bezirks Stonsdorf, sowie unter dem Rindvieh des Ackerbesizers Ernst Hoff-mann zu Grünau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— Ein Zeuge, welcher sich der zu bekundenden

Thatsache nicht mehr erinnert und diejenigen Hilfs-mittel zur Berichtigung seines Gedächtnisses, welche sich ihm darbieten und die ein gewissenhafter Mann benutzt hätte, zu benutzen unterläßt, ist wegen fahrlässigen Falsch-Eides zu bestrafen, wenn er demzufolge irr-thümlich eine Unwahrheit bezeugt.

— Dem Vernehmen der „Schl. Jtg.“ nach werden von der Postbehörde noch immer junge Leute zur Post-assistenten-Laufbahn zugelassen, wenn sie gute Schul-zeugnisse aufweisen, gesund sind und 300 Mark Caution stellen können. Die Zulassung erfolgt in der Regel in einem Alter nicht unter 17 Jahren; eine Altersgrenze in entgegengesetzter Richtung ist nicht ge-setzt. Der Eintritt erfolgt als Postgehilfe bei einem der kleineren Postämter; bei bewiesener Pflichttreue und Brauchbarkeit wird der junge Mann auch bei größeren Postanstalten zur Hilfsleistung gegen Tagegelder heran-gezogen. Nach vierjähriger Dienstzeit kann die Post-assistenten-Prüfung abgelegt werden; einige Jahre darauf erfolgt die feste Anstellung, demnach die Ernennung zum Ober-Postassistenten. Als solcher kann der Beamte, welcher zudem den gesetzlichen Wohnungsgeld-Zuschuß erhält, bis zu einem Jahresgehälte von 2400 Mark aufsteigen.

— [Französische Zwiebel-suppe.] Man schneide kleine, weiße Zwiebeln in Hälften und dann in feine Scheiben, schweize sie mit Butter auf gelindem Feuer gelblich, lasse einige Löffel Mehl damit durchschwizen, gieße Fleischbrühe oder auch nur kochendes Wasser hinzu und koch hiervon, nachdem das Mehl klargequirlt ist, eine dünnseimige Suppe, würze dieselbe mit einem wenig gestoßenen weißen Pfeffer, Salz und Muscatnuß und richte sie über geröstete Semmelscheiben an.

Schiffsunfälle.

Die Zahl der Schiffsunfälle an der deutschen Küste, d. h. in einer Entfernung von bis 20 Seemeilen von der Küste und auf den mit Seeschiffen besahrenen Binnen-gewässern im Jahre 1881, betrug 262.

Im Jahre 1880 — 271; 1879 — 166; 1878 — 133; 1877 — 88; 1876 — 98. Die Ursache der rapiden Zunahme der Unglücksfälle in den letzten Jahren ist mit Sicherheit noch nicht ermittelt. Die große Zahl der Unglücksfälle in den Jahren 1880/81 ist zum Theil den orkanartigen Stürmen zuzuschreiben. So hatten die Stürme vom 14. bis 16. October 1881 allein 60 Schiffsunfälle zur Folge; 39 der betroffenen Schiffe gingen total verloren, wobei 52 an Bord befindliche Personen ihr Leben einbüßten.

Im Jahre 1881 sind an der deutschen Küste ge-strandet 137, gekentert 9, gesunken 32, in Collision gerathen 52, sonstige Unfälle 32. — Dabei gingen verloren: 56, 9, 28, 4, 4, (Sa. 101), wurden be-schädigt: 57, — 3, 29, 25, (Sa. 114). Unbeschädigt: 21, — 1, 16, 3, (Sa. 41; von 32 gesunkenen also nur 1 beschädigt). Unbekannt: 3, — 3, — (Sa. 6). Menschenleben gingen dabei verloren: 35, 24, 22, 7, 1, (Sa. 89). Der gefährlichste Unfall ist das „Kentern“. Mannschaft und Schiffe sind dabei meist verloren; zur Rettung und Bergung bleibt dabei keine Zeit. Seitdem eine Statistik über dergleichen Unfälle geführt wird, hat sich das Jahr 1881 als das unglücklichste gezeigt, wenn-gleich der Totalverlust an Schiffen (101) gegen das Vorjahr 1880 (112) etwas geringer war. Stürme, hoher Seegang, Nebel, Eis und Eisgang, Stromver-sezungen u. s. w. wird meist als Ursache ermittelt. — Nur in sehr wenigen Fällen konnte menschliches Ver-schulden nachgewiesen werden.

Bermischte Nachrichten.

Johannisbad (in Böhmen). Mit Beginn der neuen Saison feiert der königl. preussische Sanitätsrath Herr Dr. Kopf, dem Johannisbad seinen Aufschwung eigentlich verdankt, das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit.

— Bei Runersdorf an der Märkisch-Posener Eisenbahn befindet sich ein Torfloch, daß der Besitzer jüngst mittelst einer sogenannten Schnecke entwässern wollte. Zu diesem Zweck mußte eine Locomobile heran-geschafft werden, und am vorigen Montag hatte man mit 7 Ochsen Vorspann die wohl 60 Centner schwere Maschine glücklich über den Bahndamm gebracht. Vor-sichtig geleitete der Inspector des Gutes den Transport längs des Wasserlochs — da — ein dumpfer Schlag — kaum haben Inspector und Knechte Zeit, sich zu retten — seht sich der ganze Weg und ein großes Stück des Bahndammes auf 30 Meter Länge in Bewegung und reißt Locomobile und Ochsen mit sich in die Tiefe des Wassers. Drei Ochsen, bei denen das Riemenzeug glücklicherweise zerriß, gelang es später mit unsäglicher Mühe mit Hilfe von Brettern und Stangen heraus-zuziehen, von den übrigen vier und der Maschine war keine Spur mehr zu sehen. Nicht genug anzuerkennende Umsicht bewies der Inspector, der, sobald er die Lage

übersah, zum nächsten Bahnwärterhause rannte und den Bahnwärter anwies, mit der rothen Fahne den eine Viertelstunde später von Neppen kommenden Güterzug zum Stehen zu bringen, sonst wäre dieser und mit ihm viel kostbares Menschenleben und Gut unfehlbar in die Tiefe gestürzt.

Ueber die Zerstörung eines werthvollen Gemäldes wird aus Cincinnati berichtet: „Das Gemälde von Murillo, den „heiligen Paul in Ketten“ darstellend, welches 25 000 Dollars gekostet hatte, und Eigenthum der Kathedrale von St. Peter war, ist total zerstört worden. Der Künstler wollte einen Vorhang vor das Gemälde ziehen, stürzte von der Stehleiter herunter und flog mitten durch die Leinwand.“

— Aus Sahn wird der „Kobl. Btg.“ gemeldet: „Noch vielfach wird von den Jägern die Thatsache bestritten, daß unser Dachs gleich seinem Vetter Reinecke

ein Räuber, und als solcher dem Federvieh in Hof und Stall gefährlich werden kann. Eine eclatante Bestätigung obiger Thatsache brachte ein hier vorgekommener Fall in den letzten Tagen. Bei starkem Schneefall in voriger Nacht gelang es einem schweren Dachs, in den oberen Raum eines gegen den Berg gebauten Stalles einzudringen, unter welchem das Geflügel nächtlichen Aufenthalt hatte; statt einer festen Decke war eine solche von querliegendem Holz und Stroh hergestellt. Beim Umhertappen brach das Thier durch und fiel in den unteren Raum, woselbst sofort das Würgen unter den Hühnern begann; fünf Stück tödtete der Dachs in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit. Für Grimmbart selbst hatte dieser Reinfall im buchstäblichen Sinne des Wortes die übelsten Folgen; unter wuchtigen Schlägen wurde dem Eingeschlossenen bald das Räuberhandwerk für alle Zeit gelegt.“

— [Hübsche Definitionen.] Was ist der Gipfel der Brüderliebe? Wenn eine Dame darüber eröthet, daß im Gebirge der Felsen nackt zu Tage tritt, oder wenn eine Engländerin den nackten Stuhlbeinen Hosen anzieht. — Was ist der Gipfel der Sparfamkeit? Seine Frau auf den Händen tragen, damit sie Schuhwerk spart.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Stursberg mit Artillerie-Lieutenant Hammer (Berlin). Frä. Ida Diege mit Adolf Diege (Kriegs). Frä. Auguste Lache mit Gutsbesitzer Horn (Domschau b. Breslau). Frä. Helene Rogge mit Witt. Georg von Uchatius (Pusta Pogroni). Vermählt: Alfred Jäschke mit Clara geb. Rimpler. Geburt: Knabe: von Koblinky (Breslau). Major Schmidt von Knobelsdorf (Sternberg). Gestorben: Justizräthin Morchond. Rechnungsrath Dpitz (Breslau).

Allgemeiner Anzeiger.

Ich habe mich als Clavierlehrer hier niedergelassen.

O. Dallmer, 71. Wilhelmstrasse 71, I.
Sprechstunden 11—1 Uhr.

Fabrik für Eisenmöbel und Dratharbeiten

von

Hirschberg, G. Otto, Salzgasse 3

empfehlte sich zur Anfertigung von

Garten-, Balkon- und Grabgeländern, Einfahrtsthoren in Draht u. Schmiedeeisen, Einfriedigungen für Parks etc., in jeder Maschenweite und Stärke, sowie in Eisen und verzinktem Draht, Rabatten- und Pannonkörben, Wegeeinzäunungen etc. etc.

Garten-Möbel

geschmackvoll in Ausführung, von den einfachsten bis zu den elegantesten **Beltbänken**, mit einfachem und doppeltem Dach.

Extra-Bestellungen werden umgehend erledigt. Nur eigenes Fabrikat.

Die echte Plantagen-Cigarette

in verschiedenen feinen Qualitäten à 10 und 20 Stück gepackt ist pr. Packet von 15 Pf. bis 1 Mark nur allein zu haben bei **Edmund Baerwaldt.**

!!! Zur Zimmerdecoration !!!

Aquarien mit reizend. Gussstein-Ständern, sowie einzelne Gussstücke und Steine. Solide, ff. lack. u. verzinnete Papagei-, Seck- u. Vogelbauer; ferner zu Geschenken etc. geeignet: bronz. Topfständer, Reichsgeldkörbe u. div. Cassetten, eleg. u. einf. Besteck-Körbe, Semmel-, Brot-, Frucht- u. Schaalen-Körbchen etc. empfiehlt billigt

Herm. Liebig,

Klempnermeister, dicht am Burghurm.

Das Bureau f. Land- u. Forstwirthsch., Hirschberg, Neue Herrenstr. Nr. 1, hat bereits **342 000 Mark** zu 4, 4 1/2 und 5% auf gute ländliche Hypotheken untergebracht; gewiß ein Beweis für strengste Discretion und aufrichtigste Form der Vermittelung. **Capital**, sowie nur sehr gute ländliche Hypotheken werden auch weiterhin in derselben Weise nachgewiesen.

Ein cand. philos. sucht eine Hauslehrerstelle. Gest. Off. sub Y. Z. 22 Exped. des Blattes.

Magazin für Lampen und Beleucht.-Artikel, Haus- und Küchengeräthe, Bade-Apparate etc. Bau- und Fabrikarbeiten, Bestellungen und Reparaturen jeder Art liefert exact, bald u. billigt

Herm. Liebig,

Klempnermeister, 1851 Hirschberg i. Schl., dicht am Burghurm.

Seringstonnen

kauft in jedem Posten **Paul Spehr.**

Ein Schuhmachergeselle kann sofort in Arbeit treten.

H. Ackermann,

Schuhmachermester.

Concerthaus.

Mittwoch den 25. April:

Extra-Concert von der Warmbrunner Bade-Capelle unter Mitwirkung der Opernsängerin **Fräulein Marie Mainone** vom Stadt-Theater zu Cöln. Abends 8 Uhr. Entrée 75 Pf. Billets à 50 Pf. in der Buchhandlung von L. Peholdt und bei Kaufmann Felsch.

Berliner Börse vom 23. April 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Frsch.-Stücke	16,23	Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rückz. 115	4 1/2 110,90
Imperials	16,76	do. do. rückz. 100	4 98,50
Österr. Banknoten 100 Fl.	170,80	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 101,50
Russische do. 100 Ro.	201,70	Schlesische Bod.-Ered.-Pfdb.	5 103,00
		do. do. rückz. à 110	4 107,20
		do. do.	4 99,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 102,30	Breslauer Disconto-Bank	5 1/2 92,70
Preuß. Conf. Anleihe	4 104,10	do. Wechsel-Bank	6 1/2 104,20
do. do.	4 102,20	Niederlausitzer Bank	5 1/2 92,20
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 98,50	Norddeutsche Bank	8 1/2 159,70
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 103,40	Oberlausitzer Bank	6 1/2 104,10
do. do. diverse	4 101,30	Österr. Credit-Actien	9,37 541,50
do. do. do.	3 1/2 96,00	Pommersche Hypotheken-Bank	0 48,00
Berliner Pfandbriefe	5 108,40	Pojener Provinzial-Bank	7 1/2 120,90
do. do.	4 104,10	Preussische Bod.-Ered.-Act.-Bank	6 3/4 109,00
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 92,70	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 3/4 125,00
Posenische, neue do.	4 101,20	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5 93,00
Schles. altlandtschafil. Pfandbriefe	3 1/2 —	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	4 90,30
do. landtschafil. A. do.	4 101,00	Reichsbank	7,05 149,70
do. do. C. II. do.	4 101,00	Sächsische Bank	5 1/2 121,50
Pommersche Rentenbriefe	4 101,00	Schlesischer Bankverein	6 109,00
Posenische do.	4 101,00		
Preussische Rentenbriefe	4 101,20	Industrie-Actien.	
Schlesische do.	4 101,10	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 57,10
Sächsische Staats-Rente	3 81,20	Breslauer Pferdebahn	5 1/2 116,20
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 —	Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2 193,00
		Schlesische Leinen-Ind. Krauska	5 1/2 114,70
		Schlesische Feuerversicherung	20 955,00
		Bank-Discount 4%.	Lombard-Zinsfuß 5%.
			Privat-Discount 2 3/4 %.

Zur Frühjahr-Saison empfehle ich ergebenst: 1985
in nur guten Qualitäten bekannt reell und billigt:
Beste weiße Gardinen durch „Fabrik-Musterlager“!
Bettwäsche aller Art; spec. neue, breite Damaste:
breite Vakenstoffe, Inlette, Kessel und gute Bettdecken!!
Schlafdecken, weiß und bunt; Bettdecken, auch vom Stück!
neue **Kinder-Wagen- und Wiegendecken**; — **Reisedecken und Plaids**;
„**Steppdecken**“, sauber gearbeitet; in größter Auswahl!
„**Badewäsche**“ vom Stück; auch fertig aller Art!!!
„**Rouleaux- und Steppdeck-Stoffe**“ aller Breiten!!
Neueste, echtf. Elf. Hemden, Kleider- und Schürzenstoffe;
do. haltbare Stoffe zu Sommer-Anzügen und Beinkleidern!
Feine **Gesundh.-Hemden**; Strümpfe und **Unterbeinkleider**.
Alle fertigen **Wäsche- und Negligé-Artikel**;
billige **Unterrocke**; Schürzen, Garnituren, Corsetts etc.
Besonders empfehlenswerth **breite Tischtücherzeuge**,
vom Stück gemessen; nebst passenden, abgepaßt. Servietten.
Theodor Luer, Leinen- und Wäsche-Fabrik.
Nähmasch.-Lager.
Lieferant der k. Post-Spar-Vereine.

Durch Kauf im Besitz der **Kalkbrennerei** gen. „**Silberei**“ in **Seitendorf** bei Ketschdorf, offerire ich hiermit täglich **frisch gebrannten, vorzüglichen Kalk**.

Baukalk à Scheffel Mk. 0,70,

Ackerkalk „ „ 0,50,

Kalksche „ „ 0,25,

nach Osenmaß. 2079

August Lachmann,
Gutsbesitzer in Ketschdorf.

Sein Lager fertiger **Blechwaaren, Haus- und Küchengeräthe, diverser Lampen und Laternen** etc. empfiehlt

W. Krause,

Klempner- u. Dachdeckermeister, Markt 26.
Bauarbeiten in Metall, Cement und Papp-
beobachtung, sowie **Reparaturen** werden gut,
bald und billigt ausgeführt. A 97

Pflanzennährsalz,

best empfohlenes Düngemittel für Zimmerpflanzen,
zu haben bei **Gebr. Baumert** in Hirschberg.